

Lockdown: Effekte auf junge, wohnungs- und/oder obdachlose Erwachsene in Wien

Auswirkungen auf die Soziale Arbeit

Nina Bammer-Tasch, 1910406311.

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 27.04.2022

Version: 1

Begutachter*in: Pascal Laun, BA MA / Mag. (FH) Thomas Adrian

Abstract Deutsch

Die Lockdowns während der Covid-19-Pandemie 2020 haben das Leben aller in dieser Gesellschaft auf nie dagewesene Art und Weise verändert. Insbesondere Soziale Arbeit im Bereich der Obdach- und Wohnungslosenhilfe war in dieser Zeit gefordert. In der vorliegenden Bachelorarbeit werden die Effekte der Lockdowns auf die Soziale Arbeit mit jungen wohnungs- und obdachlosen Erwachsenen in den Blick genommen. Das Forschungsvorhaben wurde mithilfe von leitfadengestützten Expert*inneninterviews nach Uwe Flick (2019) umgesetzt und anhand der Systemanalyse nach Ulrike Froschauer und Manfred Lueger (2003) ausgewertet. Befragt wurden vier Sozialarbeiter aus drei unterschiedlichen Institutionen, die junge wohnungs- und/oder obdachlose Erwachsene begleiten.

Abstract Englisch

The lockdowns during the 2020 Covid-19-pandemic changed the lives of everyone in this society in unprecedented ways. In particular, social work in the field of homelessness was challenged during this time. This bachelor's thesis focuses on the effects of the lockdowns on social work with young homeless adults. The research project was implemented with the help of guided expert* interviews according to Uwe Flick (2019) and evaluated using the system analysis according to Ulrike Froschauer and Manfred Lueger (2003). Four social workers from three different institutions that accompany young homeless adults were interviewed.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Forschungsvorhaben	5
2.1	Forschungsstand	5
2.2	Relevanz des Themas	6
3	Theoretische Bezüge	7
3.1	Lockdowns in Österreich	7
3.1.1	Definition Lockdown	7
3.1.2	Chronologie der Lockdowns	7
3.1.3	Soziale Arbeit ist systemrelevant.....	9
3.2	Begrifflichkeiten	9
3.2.1	Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit	9
3.2.2	Junge Erwachsene	10
3.2.3	Junge Erwachsene in der Wiener Wohnungslosenhilfe	10
4	Forschungsprozess	11
4.1	Forschungsfragen.....	11
4.2	Forschungskontext	11
4.3	Forschungsverlauf	12
4.4	Interviewte Personen und Angebot der Institution.....	12
4.5	Erhebungsmethode	13
4.5.1	Qualitative Studie mittels Expert*innen Interviews	13
4.6	Auswertungsmethode	14
5	Darstellung der Ergebnisse	14
5.1	1. Lockdown – der „Start“ in die Krise	15
5.1.1	Veränderung der institutionellen Angebote	17
5.1.2	Veränderung der sozialarbeiterischen Themen	19
5.2	Effekte veränderter Angebote durch die Lockdowns auf die Zielgruppe	20
5.3	Die folgenden Lockdowns	22
5.4	Effekte gesundheitsbezogener Maßnahmen auf die Soziale Arbeit	23
6	Resümee und Forschungsausblick	24
	Literatur	26
	Abkürzungen	29
	Anhang	30
	Eidesstaatliche Erklärung	34

1 Einleitung

Die nun schon seit 2 Jahren andauernde Pandemie ist mit allen gesundheitlichen, sozialen, politischen und individuellen Maßnahmen ungewollt zu einer Lebensrealität geworden, die unseren Alltag beeinflusst. Mit dem ersten Lockdown erlebten wir eine nie da gewesene Situation. Mit jedem Lockdown erscheint „eine Zunahme psychischer Belastungen und Erkrankungen, deren Wirkungen lange spürbar sein könnten“. (BMSGPK 2020:77)

Auch die Soziale Arbeit ist davon betroffen, insbesondere im Kontakt mit den Klient*innen (vgl. Meyer / Buschle 2020:4). Die Lockdowns haben Arbeitsabläufe vor Herausforderungen gestellt und zum Teil andere Standards in der sozialarbeiterischen Begleitung verlangt. Dies ist in vielen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu beobachten, so auch im Bereich der Obdach- und Wohnungslosenhilfe (vgl. ebd.:19).

Die Zielgruppe der jungen wohnungslosen Erwachsenen stellt eine besonders vulnerable Gruppe dar. Die Stabilisierung von akuter Wohnungslosigkeit und die Begleitung dieser Zielgruppe stellen hier eine große Herausforderung dar (vgl. AG Junge Wohnungslose 2021:32). Aus diesem Grund ist das interessierte Thema, wie sich die Lockdowns auf die Soziale Arbeit mit jungen, wohnungslosen Erwachsenen auswirken.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird auf den aktuellen Forschungsstand sowie auf die Relevanz und Aktualität des Themas eingegangen. Der theoretische Teil bietet einen chronologischen Überblick über die Lockdowns der letzten 2 Jahre. Zudem werden Begrifflichkeiten erörtert und eingegrenzt. Im Anschluss daran geht es um den Forschungsprozess. Hier wird zu Beginn auf die Forschungsfragen eingegangen. Ebenso geht es um den Forschungskontext, in dem sich diese Arbeit befindet und wie sich der Verlauf gestaltet. Im Anschluss daran folgt die Darstellung der Ergebnisse, welche im Zuge des Forschungsprozesses gesammelt wurden. Den Abschluss bilden das Resümee und der Forschungsausblick.

2 Forschungsvorhaben

2.1 Forschungsstand

Seit 2020 gibt es einige Forschungen zum Thema Covid-19-Pandemie und ihren Auswirkungen in unterschiedlichen sozialen Bereichen. Auch Studien mit dem Fokus auf junge Erwachsene bzw. auf junge von Wohnungs- oder Obdachlosigkeit betroffene Menschen sind zu finden.

Eine im März begonnene und Oktober 2021 veröffentlichte Studie befasst sich länderübergreifend mit den Auswirkungen der Pandemie auf junge Menschen mit Wohnungslosigkeitserfahrung. Dabei wird auf Mikro-, Meso- und Makroebene empirisch untersucht, welche Effekte die Pandemie in Deutschland, Dänemark und Großbritannien auf junge, von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen hat (vgl. Sowa et al. 2021: 253ff). Die Ergebnisse sind nicht online einsehbar.

Weitere Forschungen zur Auswirkung der Corona Pandemie auf die Soziale Arbeit wurde im April 2020 in Deutschland durchgeführt. Hierbei wurden Sozialarbeiter*innen unterschiedlicher Handlungsfelder befragt, wie sich die Pandemie auf ihr Tätigkeitsfeld auswirken könnte.

Dabei wurde genannt, dass es teilweise zu veränderter Kontaktaufnahme während eines Lockdowns bzw. seit der Pandemie insgesamt kam. So wurden Beratungen häufiger am Telefon oder online durchgeführt. Zwei Drittel der Befragten sehen diese Veränderungen als problematisch. „[...] der Kontakt von Angesicht zu Angesicht entspricht aus Sicht der Befragten nicht mehr dem notwendigen Normalmodus der Interaktion, der für eine angemessene Ausübung der Tätigkeit vonnöten sei.“ (Meyer / Buschle 2020:15) Aus Sicht der befragten Sozialarbeiter*innen ist es notwendig, nach einem Lockdown möglichst schnell wieder in einen gewohnten Arbeitsmodus zu finden (vgl. ebd.:8). Die Ergebnisse zeigen, dass 47% der Sozialarbeiter*innen in der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe davon ausgehen, dass ihr Berufsfeld auch noch nach der Pandemie und ihren Auswirkungen stark gefordert sein wird. Häufig werden hier Sorgen um die Adressat*innen und deren ökonomische Situation ausgedrückt (vgl. ebd.:20).

In Österreich wurde 2020 vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz eine Studie zur sozialen Lage in Bezug auf die Corona Pandemie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass Vertreter*innen aus dem Bereich der Obdachlosenhilfe einen Anstieg an Bedürfnissen ihrer Zielgruppe und eine Erweiterung der Zielgruppe selbst vermuten. Besonderes getroffen hat obdach- und/oder wohnungslose Menschen die Einschränkung von Anlaufstellen. Winterangebote wurden zwar auf den Sommer ausgeweitet, jedoch standen immer noch zu wenige Unterkünfte zur Verfügung, um entsprechende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen (vgl. BMSGK 2020:123). So wurden Angebote und Leistungen für diese Zielgruppe während der Phase der Lockdowns ausgebaut und erweitert. „Im Bereich des Wohnens kam es zu wenigen Leistungseinschränkungen, was von den VertreterInnen der Organisationen mit der steigenden Nachfrage und der Vulnerabilität der Zielgruppe erklärt wurde.“ (ebd.:113) In der persönlichen Weiterversorgung von Obdach- und/oder wohnungslos gewordenen Menschen ist eine besondere Relevanz zu

erkennen. Teleworking oder Homeoffice wurden von Sozialarbeiter*innen, bis auf ein paar Ausnahmen, kaum umgesetzt (vgl. ebd.:93ff).

Junge Erwachsene im Alter von 18 – 30 Jahren sind mit besonderen Herausforderungen am Wohnungsmarkt konfrontiert. Seit 2015 sehen Expert*innen in dieser Gruppe steigende Zahlen von akuter Wohnungslosigkeit (vgl. ebd.:71). Die Arbeitsgemeinschaft junger Wohnungsloser beschreibt in ihrem Positionspapier von 2021, dass sich der Prozentsatz an jungen, wohnungs- und/oder obdachlosen Erwachsenen stabil auf einem hohen Niveau hält. Ein Drittel aller bei der Wiener Wohnungslosenhilfe registrierten Personen gehören dieser Gruppe an (vgl. AG Junge Wohnungslose 2021:4). Auch die Arbeitsgemeinschaft geht davon aus, dass sich die Corona Pandemie auf die Situation junger Erwachsener und deren Stabilität beim Thema Wohnen negativ auswirken wird (vgl. ebd.:9).

In einer Studie, die das Stresslevel von rund 800 Teilnehmer*innen während eines Lockdowns maß, stach die Gruppe von Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren besonders hervor. Anhand der Ergebnisse wurde rückgeschlossen, dass Menschen in diesem Alter besonders von Unsicherheiten bezüglich Ausbildung und Arbeitsplatz betroffen sind (vgl. Masoner 2020). Diesen Aspekt führt auch das Positionspapier „AG Junge Wohnungslose“ an und deutet unter anderem auf die Auswirkung im Bereich Wohnen hin. „Krisen wie die Covid-19-Pandemie führen aufgrund von Jobverlust bzw. Verlust des Ausbildungsplatzes ebenso zu Wohnplatzverlust [...]“ (AG Junge Wohnungslose 2021:9) Studien aus den USA, Großbritannien und China belegen, dass junge Erwachsene besonders von den Effekten der Pandemie betroffen sind (vgl. Masoner 2020).

2.2 Relevanz des Themas

Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben sind insbesondere vulnerable Gruppen wie junge wohnungs- und/oder obdachlose Erwachsene von den Auswirkungen der Pandemie insgesamt betroffen.

Lockdowns, die eine Krise und Ausnahmesituation darstellen, sind in besonderem Maße für junge Erwachsene eine psychische und existentielle Belastung, die noch lange nachwirken kann (vgl. AG Junge Wohnungslose 2021:16).

Sich die Auswirkungen bewusst zu machen und dafür zu sensibilisieren wird als relevant für die professionelle Begleitung der Klient*innen gesehen. Das Wissen darüber, welche Bedürfnisse die Lockdowns hervorgebracht haben, scheint essenziell, um passgenaue Unterstützung und Begleitung anbieten zu können. Die Auseinandersetzung mit dem Thema kann aufzeigen, welche Rahmenbedingungen die Begleitung der Zielgruppe erfordert. Mit diesem Wissen negativen Entwicklungsprozessen gegenzusteuern und Angebote zu schaffen, um die Lage junger Erwachsener in prekären Wohnsituationen abzufedern, stellt auch einen sozialwirtschaftlichen Mehrwert dar. Das Erkennen und Eingehen auf die Bedürfnisse der Zielgruppe kann zu einer schnelleren Stabilisierung und gesellschaftlichen Re-integration führen, wodurch soziale Kosten reduziert werden.

Sozialarbeiter*innen stellen ein politisches Sprachrohr dar. Die erkannten Bedürfnisse junger, wohnungsloser Erwachsener, welche die Pandemie hervorgebracht hat, müssen von ihnen sozialpolitisch weitergetragen werden. Nur so können notwendige Unterstützungsleistungen

finanzierbar gemacht werden. Kontakte zu relevanten Stakeholdern aus der Politik, Fördergeber*innen und Aufklärungsarbeit spielen hier ebenso eine Rolle.

3 Theoretische Bezüge

3.1 Lockdowns in Österreich

In diesem Kapitel sollen die Lockdowns sowie die von der Regierung verhängten Maßnahmen chronologisch dargestellt werden. Auch angeführt werden die im Zuge dessen verhängten Sicherheits- und Hygienemaßnahmen. Weiters wird die Stellung der Sozialen Arbeit in der Covid-19-Pandemie diskutiert.

3.1.1 Definition Lockdown

Das Wort Lockdown kommt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt Ausgangssperre. Der Begriff und die Umsetzung eines Lockdowns sind vor allem aus den USA bekannt. Im Ursprünglichen wurde er für die Verriegelung von Gebäuden oder bestimmten Bereichen im Falle eines Amoklaufes oder Terroranschlags verwendet. Täter sollen damit isoliert und mögliche Opfer dadurch geschützt werden. „Man beschränkt also gewisse Freiheiten, untersagt bestimmte Handlungen und trifft spezielle Maßnahmen, die extrem sein oder wirken können.“ (Bendel 2022)

Seit Beginn der Covid-19-Pandemie wird der Begriff politisch und medial für die Schließung öffentlicher Einrichtungen einschließlich des privaten Bereiches und zur Abriegelung von Gebieten und/oder ganzen Ländern verwendet. Es kommt dabei zum Stillstand großer Teile des öffentlichen Lebens (vgl. ebd.).

3.1.2 Chronologie der Lockdowns

Der erste positive Coronafall in Österreich wurde am 25. Februar 2020 gemeldet. Eine besonders starke Verbreitung wurde Anfang März in Ischgl verzeichnet, woraufhin der Ort als Risikogebiet eingestuft wurde. Kurz darauf folgte eine Verordnung, die Gesundheitschecks an der Grenze zu Italien einleitete. Wenige Tage später, am 11. März, stufte die Weltgesundheitsorganisation Covid-19 als globale Pandemie ein (vgl. Pollak / Kowarz / Partheymüller 2020).

Die österreichische Bundesregierung verkündete ab diesem Tag punktuelle Einschränkungen. So wurden die Orte Ischgl, Galtür, Kappl, See und St. Anton am Arlberg unter 14-tägige Quarantäne gestellt. In Pflege- und Seniorenwohnheimen wurden Besuchsverbote verhängt. Am 15. März kam schließlich es zu einer außerplanmäßigen Nationalratssitzung, in der die gesetzliche Grundlage für weitere Beschränkungen beschlossen wurde. Am 16. März trat der erste Lockdown in Kraft. Dadurch resultierend wurden alle Geschäfte, Freizeiteinrichtungen und Bundesgärten geschlossen. Auch der Flugverkehr wurde vorübergehend eingestellt.

Weiters wurde zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes sowie zum Abstandhalten von einem Meter angewiesen (vgl. ebd.). Der Handel, der zur Grundversorgung dient, blieb geöffnet: Lebensmittelgeschäfte, Post, Drogerien, Apotheken, Trafiken und Tierfuttergeschäfte (vgl. Knops 2020).

Am 20. März wurden weitere Verschärfungen der Ausgangssperre ausgesprochen. Jene Personen, die nicht in „systemrelevanten“ Berufen arbeiteten, sollten ihre Arbeit, falls möglich, von Zuhause ausführen.

Lockerungen nach dem ersten Lockdown wurden ab 14. April 2020 beschlossen.

Am 11. November 2020 verordnete die Bundesregierung einen Lockdown „light“. Dieser war verbunden mit Ausgangsbeschränkungen zwischen 20:00 und 06:00 Uhr sowie Schließungen von Gaststätten, Freizeiteinrichtungen und Museen. Oberstufenklassen und Universitäten mussten auf Distance - Learning umsteigen. Der Handel blieb zu diesem Zeitpunkt noch geöffnet.

Dies änderte sich ab dem 17. November, da die Infektionszahlen wie auch die Belegung der Intensivbetten rasant anstiegen. So wurde der begonnene Lockdown „light“ in einen „harten“ Lockdown geändert, der die Schließung des Handels sowie Ausgangsbeschränkungen zur Folge hatte. Dieser dauerte bis zum 06. Dezember an.

Eine Öffnung unter verschärften Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen fand im Handel, Museen und beim Großteil der Schulen statt (vgl. Pollak / Kowarz / Partheymüller 2021a). Der dritte „harte“ Lockdown wurde noch im selben Monat der Öffnung nach dem 2. Lockdown verhängt. Von 26. Dezember 2020 bis 24. Jänner blieben Handel, Schulen und Museen geschlossen. Ebenso wurde wieder eine ganztägige Ausgangs- und Kontaktbeschränkung eingeführt (vgl. ebd.)

Noch im Dezember 2020 startete Wien mit einem Massentestangebot für die Bevölkerung. An drei großen Standorten: In der Marxhalle, der Stadthalle und in der Messehalle Prater konnten sich Personen nach Walk-In Prinzip testen lassen (vgl. Jäger 2020).

Aufgrund der sich ausbreitenden neuen Virusvariante wurde der dritte Lockdown bis 07. Februar 2021 verlängert. Hinzu kamen strengere Sicherheits- und Hygienegebote: Mindestabstand von 2 Metern, statt dem obligatorischen Mund-Nasen-Schutz musste fortan eine FFP2 Maske getragen werden. Zudem wurden Testangebote österreichweit ausgebaut (vgl. Pollak et al. 2021a).

Die Testkapazitäten wurden Anfang 2021 aufgestockt. Neben kostenlosen Antigentests aus der Apotheke wurde die Aktion „Alles gurgelt“ in Wien ins Leben gerufen. Somit gab es für alle Wiener*innen die Möglichkeit, kostenlose PCR Test zu erhalten. Auch starteten im März die ersten Impfungen gegen das Covid-19-Virus.

Das Infektionsgeschehen nahm jedoch weiter zu, weshalb am 01. April 2021 ein vierter Lockdown verhängt wurde. Von diesem war allerdings nur die Osthälfte Österreichs betroffen. Niederösterreich, Burgenland und Wien wurden in eine 6-tägige „Osterruhe“ geschickt. „Dabei handelte es sich um einen „harten Lockdown“, der ganztägige Ausgangsbeschränkungen sowie die Schließung des Handels und der Schulen vorsah.“ (Pollak / Kowarz / Partheymüller 2021b)

Dieser Lockdown wurde in allen drei Bundesländern verlängert. Schließlich wurde er am 02. Mai 2021 für beendet erklärt. In Wien und Niederösterreich wurden manche Regelungen aber weiterhin beibehalten. „Nächtliche Ausgangsbeschränkungen, die Schließung der

Gastronomie sowie des Tourismus blieben damit in Kraft. Allerdings öffneten sowohl Schulen, Museen und der Handel.“ (ebd.)

Der fünfte und bis jetzt letzte bundesweite Lockdown erfolgte im Zeitraum von 22. November bis 12. Dezember 2021. „Ähnlich wie bei vergangenen Lockdowns wurden Handel, Gastronomie und Freizeitbereiche zur Gänze geschlossen und ganztägige Ausgangssperren verhängt. Arbeit aus dem Home-Office wurde nach gegebener Möglichkeit flächendeckend empfohlen.“ (Pollak / Kowarz / Partheymüller 2021c)

Im Gegensatz zu den anderen Lockdowns blieben diesmal die Schulen geöffnet.

3.1.3 Soziale Arbeit ist systemrelevant

Soziale Arbeit hat, auch wenn sie medial wenig Aufmerksamkeit erhalten hat, systemrelevante Bedeutung. Der Deutsche Berufsverband der Sozialen Arbeit (DSBH) wies in einer Ausschreibung darauf hin, dass Medienverantwortliche auch diesen Berufszweig erwähnen sollen. „Ohne Soziale Arbeit ist unser soziales Netz nicht stabil. Für Sozialarbeiter*innen ist und bleibt sozialer Abstand keine Option. Soziale Arbeit ist dauerhaft systemrelevant.“ (DBSH 2020:1)

In Österreich wurde im Zuge einer Studie des SORA Instituts das Feld der Sozialen Arbeit insbesondere während der Corona Pandemie als enorm wichtig eingeschätzt.

„Vor allem die Soziale Arbeit – oft auch „Normalisierungsarbeit“ genannt, weil sie für die Reproduktion von Normalzuständen bzw. Normalverläufen in unserer Gesellschaft unabhkömmlich sind – verlief bislang größtenteils unsichtbar.“ (Schönherr / Zandonella 2020:1)

Dies verdeutlicht die Wichtigkeit der Sozialen Arbeit, die besonders in einer Krise wie der Coronapandemie an Bedeutung gewinnt.

3.2 Begrifflichkeiten

In diesem Kapitel werden Begrifflichkeiten und die Zielgruppe dieser Arbeit eingegrenzt und erläutert. Zuerst werden die relevanten Begrifflichkeiten „wohnungslos“ bzw. „obdachlos“ umrissen und erklärt. In weiterer Folge wird der Fokus auf die Zielgruppe junger Wohnungsloser gelegt. Da in dieser Arbeit Wien in den örtlichen Mittelpunkt rückt, wird im Kapitel 3.3.3 ein Überblick gegeben, wie viele junge Erwachsene in Wien von Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit betroffen sind.

3.2.1 Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit

Die Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung (ETHOS) klassifiziert Menschen nach ihrer Wohnsituation. Dementsprechend gilt ein Mensch als obdachlos, wenn er auf der Straße lebt und keine Unterkunft hat. Weiters fallen Personen, die in Notunterkünften ohne festen Wohnsitz oder in niederschweligen Einrichtungen übernachten, in diese Kategorie.

Von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen leben zum Beispiel in Wohnungsloseneinrichtungen wie Übergangwohnheimen, Übergangswohnungen oder

Notunterkünften. „Menschen, die in Einrichtungen wohnen, in denen die Aufenthaltsdauer begrenzt ist und keine Dauerwohnplätze zur Verfügung stehen“ (Feantsa o.A.)

3.2.2 Junge Erwachsene

Die Altersgrenze, die festlegt, wer als junger Erwachsener gilt, ist in der Wissenschaft gleichermaßen wie in Studien unterschiedlich definiert. Oftmals wird der Übergang vom Jugend- in das Erwachsenenalter als Prozess gesehen, der bestimmten Altersgrenzen unterliegt. In der Medizin wird in diesem Zusammenhang auch von Transition „dem gesteuerten Prozess zum erwachsenenorientierten Gesundheitssystem, durch den man versucht, dem Übergang von der Jugend zum Erwachsensein gerecht zu werden.“, gesprochen. (Komitee für Kinder- und Jugendgesundheit 2019:2)

Auch sind klassische Definitionspunkte, wie zum Beispiel der Auszug aus dem Elternhaus (oder Abschluss der Betreuung durch die Kinder- und Jugendhilfe), Vollerwerbstätigkeit oder Gründung einer Familie nicht mehr gegeben (vgl. ebd.).

In dieser Arbeit werden junge Erwachsene als Personen zwischen 18 und 30 Jahren eingeteilt. Diese Definition stützt sich auf die „Verordnung über die Abschätzung der Auswirkungen auf junge Menschen im Rahmen der wirkungsorientierten Folgenabschätzung bei Regelungsvorhaben und sonstigen Vorhaben“ an. (Bundeskanzleramt 2021)

3.2.3 Junge Erwachsene in der Wiener Wohnungslosenhilfe

Junge Erwachsene in Wien stellen in der Wohnungslosenhilfe eine Zielgruppe mit hoher Fluktuation dar. Sie sind in Notquartieren und auf der Straße sowie auch in Wohnungslosenhilfeeinrichtungen zu finden. Sie kommen oftmals aus Familien, die ihnen wenig Unterstützung bieten. Vertrauensbrüche, Kontaktabbruch oder andere einschneidende Erfahrungen prägen den Start in die Volljährigkeit. Andere werden bzw. wurden teilweise von der Kinder- und Jugendhilfe betreut, deren Auftrag grundsätzlich mit 18 Jahren endet. Eine Verlängerung bis zum 21. Lebensjahr wird in Ausnahmefällen genehmigt und ist oftmals an Bedingungen geknüpft (vgl. Beeck et al. 2020: 45).

„Der Schritt in ein selbstständiges Leben ist für junge Menschen grundsätzlich eine große Herausforderung. Diese Herausforderung trifft auf die hier beschriebenen [jungen Erwachsenen; d. Verf.] im besonderen Maße zu [...]“ (Beeck et al. 2020:46)

Diese jungen Erwachsenen haben einen Bedarf an schnell verfügbarem und finanziell tragbarem Wohnraum, sowie auch an einer Begleitung der Übergänge vom z.B. Übergangswohnen in eine eigene Wohnung.

Im Jahr 2020 gab es Wien 11.595 Menschen, die von Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit betroffen waren. Davon waren 12,5 % zwischen 18 und 24 Jahren sowie 41,5% 25 Jahre und älter (vgl. BMSGPK 2020a).

4 Forschungsprozess

4.1 Forschungsfragen

Im Zuge einer Projektwerkstatt, die im 5. und 6. Semester des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit stattfand, wurde zur Situation von obdach- und wohnungslosen Menschen in der „Corona-Krise“ geforscht. Ziel ist es, die Situation, die Bedürfnisse von und die Auswirkungen auf wohnungs- und obdachlose Personen in dieser Krise exemplarisch zu erfassen und herauszuarbeiten. In weiterer Folge sollen die Erkenntnisse in Form von Perspektiven zur Veränderung und Weiterentwicklung für die Zielgruppe zur Umsetzung kommen.

Die im 6. Semester zu erstellende Bachelorarbeit orientiert sich an Rahmen und Thema der Projektwerkstatt und spezifiziert mithilfe von fokussierten Forschungsfragen einen interessanten Ausschnitt.

Die Hauptforschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet:

- Welche Effekte haben die Lockdowns auf die Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen, die in der Wiener Wohnungslosenhilfe untergebracht sind?

Um den Fokus für das interessierende Thema einzugrenzen, gibt es folgende Unterfragen dazu:

- Inwieweit hat sich in der Zeit der Lockdowns das in Kontakt treten mit der Zielgruppe verändert?
- Welche Veränderungen werden wahrgenommen?
- Inwieweit werden die sozialarbeiterischen Angebote angepasst?
- Welche sozialarbeiterischen Angebote werden der Zielgruppe gemacht?

4.2 Forschungskontext

Geforscht wird im sozialarbeiterischen Handlungsfeld der materiellen Grundsicherung. Konkret werden für das Forschungsvorhaben Einrichtungen in Wien herangezogen, die junge Erwachsene, welche wohnungs- und oder/ obdachlos sind, beraten und begleiten.

In der Bundeshauptstadt gibt es für diese Zielgruppe Angebote von verschiedenen Trägern. Der Fokus liegt hierbei auf den dort tätigen Sozialarbeiter*innen und deren Zusammenarbeit mit den Klient*innen. „Im Zentrum des Interesses stehen die Interaktionen bzw. der Ablauf des Unterstützungsprozesses [...]“ (Pantucek 2006: 246). Der zeitliche Rahmen wird auf die Lockdowns und die Zeit danach eingegrenzt. Es geht darum, die Effekte in diesen Zeiträumen zu betrachten.

4.3 Forschungsverlauf

Die ersten Anfragen bei einer der präferierten Institutionen haben ergeben, dass es aufgrund der zeitlichen Auslastung des Personals durch Krankenstände und den immer noch fordernden Umständen der Pandemie im Allgemeinen schwierig ist, Interviewpartner*innen zur Verfügung zu stellen. Da es selbst keine Zugänge zum beforschten Feld gibt, ist bei den betreuenden Personen dieser Forschungswerkstatt um Unterstützung nachgefragt worden. Diese haben aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und Kontakten einen Feldzugang ermöglichen können.

Insgesamt haben sich vier Sozialarbeiter aus drei unterschiedlichen Institutionen bereit erklärt, die Interviews online zu führen. So praktikabel der technische Einsatz bei den Interviews für die Pandemie und in Zeiten von Quarantäne empfunden worden ist, so herausfordernd hat sich das Medium für die Interviewsituation herausgestellt. Sprechsituation und Gesprächsfluss in einem Medium wie Videotelefonie am Computer sind von Komponenten wie stabile Internetverbindungen, Mikrofonqualität etc. abhängig. Zwischenfragen sind zum Beispiel öfter gestellt worden, da sie akustisch nicht gut verstanden worden sind. Das Erahnen von Sprechpausen, um in das Gespräch mit einer Frage einzuhaken, hat von der Interviewerin nicht in der Form „erfüllt“ werden könne wie bei einer „face to face“ Kommunikation. Diese Beobachtungen der Verfasserin werden im Ergebnisteil in Bezug gesetzt.

Wie im Forschungskontext beschrieben, soll unter anderem die Zeit der Lockdowns seit dem Jahr 2020 für dieses Forschungsvorhaben im Blick sein. Nun gibt es den Umstand, dass nicht alle Sozialarbeiter den gesamten Zeitraum, insbesondere den 1. Lockdown, in derselben Institution miterlebt haben. Im Interview werden trotzdem ihre Eindrücke ausgewertet, da sie in Bezug auf den Kontakt mit Klient*innen aussagekräftig und darstellungsrelevant erscheinen.

Wie bereits erwähnt, sind die interviewten Sozialarbeiter in unterschiedlichen Institutionen tätig, welche alle die Nutzer*innengruppe junger, obdach- und/oder wohnungsloser Erwachsener betreuen. Die Angebotspalette der Institutionen unterscheidet sich dabei voneinander. Im folgenden Kapitel soll dies erläutert werden, da Informationen darüber im Ergebnisteil in Bezug auf die Effekte für die Zielgruppe von Bedeutung sind.

4.4 Interviewte Personen und Angebot der Institution

- Interviewperson eins / Institution eins

Die erste befragte Person arbeitet seit Beginn der Pandemie in der Institution und hat demnach alle Lockdowns als dort tätiger Sozialarbeiter miterlebt. Das Angebot für junge Erwachsene umfasst ein Notquartier und Übergangswohnplätze. Das Notquartier stellt ein sogenanntes niederschwelliges Angebot dar. Dies bedeutet, dass die Zielgruppe die Institution ohne eine Förderzusage durch die Stadt Wien abends aufsuchen kann. In der Früh muss sie wieder verlassen werden. An einem Tag in der Woche gibt es die Möglichkeit, Beratungstermine wahrzunehmen. Für einen Übergangswohnplatz brauchen Klient*innen eine Förderbewilligung

durch die Stadt Wien. Ein Wohnplatz inklusive sozialarbeiterischer Beratung und Ansprache ist dann gegeben.

- Interviewperson zwei / Institution zwei

Die Interviewperson zwei war zu Beginn der Pandemie in einer anderen Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe. Im ersten Lockdown hat sie also ebenso mit der Zielgruppe, nur in einer anderen Einrichtung, gearbeitet. Seit 2021 ist sie in der Institution, die befristete Wohnplätze für junge Erwachsene anbietet, tätig. Für einen Wohnplatz ist eine Förderbewilligung durch die Stadt Wien notwendig. In der Institution zwei gibt es unter der Woche das Angebot sozialarbeiterischer Beratung. Termine werden vor Ort flexibel mit den Klient*innen vereinbart.

- Interviewperson drei / Institution drei

Interviewperson drei hat alle Lockdowns in der Institution als Sozialarbeiter miterlebt. Das Angebot der dritten Institution sind Notquartiere, die wie bei Institution eins von den Klient*innen verlassen werden müssen. Ebenso gibt es Übergangswohnplätze für den Zeitraum von zwei bis drei Jahren. Für beide Angebote braucht es eine Förderbewilligung der Stadt Wien. Termine zwischen Klient*innen und Interviewperson drei werden flexibel von Montag bis Freitag vor Ort angeboten.

- Interviewperson vier / Institution drei

Die vierte interviewte Person arbeitet seit Beginn der Pandemie in der Institution drei. Das Angebot der dritten Einrichtung ist bereits beschrieben worden.

4.5 Erhebungsmethode

Um die Forschungsfragen bearbeiten zu können, wird für diese qualitative Studie die Methode der Expert*inneninterviews gewählt. Die Vorgehensweise wird im folgenden Kapitel erläutert. Weiters wird dargelegt, welche Methode zur Auswertung der Ergebnisse herangezogen wird.

4.5.1 Qualitative Studie mittels Expert*innen Interviews

Die qualitative Studie zeichnet sich durch ihre offene Herangehensweise aus. So wird der Fokus auf eine bestimmte Beobachtung oder Vermutungen gerichtet und diese dann mithilfe von qualitativen Methoden (z.B. Interview) beforscht und bearbeitet. Daraus erfolgen zunächst sogenannte „dichte“ Beschreibungen des beforschten Phänomens, die die subjektiven und sozialen Konstruktionen des beforschten Gegenstands abbilden. Diese Abbildungen können schlussendlich wiederum für neue Theoriebildung umgelegt werden (vgl. Flick et al. 2010:17). In der vorliegenden Arbeit werden die Effekte der Lockdowns auf die Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen in den Fokus genommen. Die Offenheit dieser Forschungsweise findet sich

ebenso in der Art Interviews zu führen wieder. Anders als z.B. bei einem Fragebogen gibt es keine vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Vielmehr können die Interviewpartner*innen ihre Antworten frei formulieren und ihrer sozialen Wirklichkeit entsprechend antworten (vgl. Flick 2019:114). In dieser Bachelorarbeit sind mittels Leitfaden Interviews mit vier Sozialarbeitern aus drei unterschiedlichen Institutionen geführt worden. Mittels offener, in Kombination mit halbstrukturierten Fragen haben die Experten ihre Wahrnehmungen über die Effekte der Lockdowns auf ihre Klient*innen geschildert (vgl. ebd.).

4.6 Auswertungsmethode

Für die Auswertung können verschiedene Methoden gewählt werden. Darunter fallen zum Beispiel das offene Kodieren, welches eher für eine Feinanalyse von Texten hilfreich ist und die Systemanalyse, die sich für größere Textmengen eignet. Für diese Fallstudie wurde die Systemanalyse als Auswertungsmethode gewählt. Da für die Forschung vier Interviews geführt wurden und damit eine große Menge an Transkriptionsmaterial und Inhalt entstand, fiel die Wahl auf diese Methode. Der Fokus bei der Systemanalyse liegt nicht nur auf den offenkundigen Textinhalten, sondern auch auf der Hypothesenbildung und Interpretation des Materials (vgl. Froschauer / Lueger 2003:142). Diese Vorgehensweise wurde bei der Auswertung der Ergebnisse verfolgt, indem die Interviews zuerst transkribiert und dann mithilfe von fünf Interpretationsstufen bearbeitet wurden:

1. Stufe: paraphrasieren des Textinhaltes (Textausschnitte werden kurz zusammengefasst)
2. Stufe: Untersuchung des Textrahmens (die Rolle und Bedeutung des Gesagten in der aktuellen Situation wird erläutert)
3. Analyse des lebensweltlichen Kontextes (die Äußerung wird in den aktuellen Kontext – z.B. die strukturellen Rahmenbedingungen des untersuchten Feldes - eingebettet)
4. Analyse der Interaktionseffekte (es werden Hypothesen gebildet und interpretiert, wie sich das Gesagte auf den unmittelbaren Handlungsbereich auswirkt)
5. Analyse der Systemeffekte (es wird interpretiert, wie sich das Gesagte auf gesamte soziale Systeme auswirkt) (vgl. ebd.:150ff)

Mithilfe dieser Interpretationsstufen lassen sich bestimmte Aussage- und Handlungsmuster, sogenannte Kategorien, erkennen und herausarbeiten. Mit diesen Kategorien wurde weitergearbeitet, sie wurden analysiert und interpretiert. Die im nächsten Kapitel folgende Darstellung der Ergebnisse ist das Resultat von Interpretationsphasen sowie der Zusammenführung und Arbeit mit den gefundenen Kategorien (vgl. ebd.:157).

5 Darstellung der Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Die im Auswertungsprozess sichtbar gewordenen Kategorien sind sehr differenziert. Generell liegt

der Fokus der Antworten von den interviewten Personen hauptsächlich auf dem ersten Lockdown. Genannt werden Änderungen der institutionellen Angebote, der Arbeitssituation sowie der Themen zwischen den befragten Sozialarbeitern und deren Klient*innen während des ersten Lockdowns. Hierbei werden Unterschiede zwischen den Institutionen und deren Angebote sichtbar. Diese Unterschiede können in Bezug gesetzt werden mit den Effekten auf die Zielgruppe. Weitere Effekte werden in Bezug zum gesamten pandemischen Geschehen genannt.

5.1 1. Lockdown – der „Start“ in die Krise

Bei der Frage, welche Veränderungen die interviewten Personen in Bezug auf die Lockdowns in ihrer Arbeit mit den Klient*innen wahrnehmen, fokussieren sich die Antworten hauptsächlich auf den ersten Lockdown. In diese Zeit fallen die meisten Erinnerungen, weil diese am einschneidendsten erlebt wird.

„der [erste Lockdown] war eben der prägendste. Also nicht nicht nur für uns in der Arbeit, ich glaub auch für alle halt. Genau, also ich habs zu Beginn schon erwähnt, einfach diese komplette Umstellung, was geschieht da, was passiert da.“ (I1: Z60-63)

„Genau, für mich gibt's schon auch Unterschiede zwischen den einzelnen Lockdowns, besonders beim ersten wars wirklich konkret was Neues, neue Situation.“ (I4: Z60-61)

Dies kann in Bezug gesetzt werden mit einem krisenhaften Zustand. In der Wortherkunft bedeutet Krise eine schwierige Lage, einen bedeutenden Wendepunkt oder eine entscheidende Wendung (vgl. dwds 2022).

Ebenso fällt auf, dass die befragten Personen jeweils unterschiedliche Aspekte in Bezug auf die Erinnerung an den ersten Lockdown zuerst nennen. Die erste befragte Person fokussiert zuerst auf die veränderten Rahmenbedingungen in der Arbeit. So muss in der Institution, die auch ein Notquartier ist, von einer personellen Besetzung zu fixierten Öffnungs- und Schließzeiten auf 24 Stunden Dauerbetrieb mit ununterbrochener Besetzung umgestellt werden (vgl. I1: Z75-80). Für diese Art des Betriebs ist die Institution in der ersten Zeit personell nicht ausgestattet.

„Das heißt unsere Einrichtung, die normalerweise immer nur abends und nachts geöffnet hatte, hatte auf einmal durchgehend geöffnet. Und das war natürlich eine der größten Herausforderungen, weil wir zum damaligen Zeitpunkt auch keine personellen Ressourcen dafür bekommen haben. Sprich die, wir die, zwölf Leut die bei uns im Team angestellt waren, mussten das quasi alleine stemmen.“ (I1: Z80-85)

Der Fokus der Wahrnehmung liegt hier also auf einem strukturellen Thema, welches der erste Lockdown fordert. Die anderen interviewten Personen nennen die Einhaltung der Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen durch die Klient*innen, deren Befinden und den Umgang mit wiederkehrenden Strafzahlungen bei Nichteinhaltung zuerst (vgl. I2: Z78-89; I3: Z38-44; I4: 60-84).

Die Unterschiedlichkeit in den Erinnerungen an den ersten Lockdown kann auf das eigene Befinden der befragten Sozialarbeiter zurückgeführt werden. Interviewperson eins ist im ersten Lockdown in der Institution und hat selbst mitbekommen, wie es ist, durchgängig im Dienst zu sein, dies wegen zu geringer Personalressourcen. Die anderen interviewten Personen sind teils im Homeoffice gewesen (Interviewperson zwei) oder erwähnen diesen strukturellen Umstand gar nicht. So kann interpretiert werden, dass eigene Erschöpfung durch durchgängiges im Dienst sein den Erinnerungsfokus eher auf die eigene Person und das damalige Empfinden legt. Wohingegen Sozialarbeiter, die immer wieder Auszeiten von der Arbeit bekamen oder durch Homeoffice zumindest physisch mehr Distanz zur Arbeitsstelle hatten, eher den Blick auf die Klient*innen und deren Reaktionen haben.

Zwei interviewte Personen beschreiben generell, dass es essentiell ist, im ersten Lockdown für die veränderte Arbeitssituation personell besser aufgestellt zu sein, um die Dienste zu schaffen bzw. eine zufriedenstellende Arbeit leisten zu können.

„ich glaub da kann jeder Sozialarbeiter, jede Sozialarbeiterin mir bestätigen, das Wichtigste ist, dass man, äh, dass man, nicht gezwungen ist Überstunden zu machen. Dass man quasi, also was sehr schlimm ist, ist wenn man unterbesetzt ist [...]. Und das macht einen als Sozialarbeiter, macht auch was mit einem psychisch, weil man hat ja grundsätzlich ein Anliegen dafür irgendwas weiter zu bringen.“ (I4: Z217-228)

*„die, zwölf Leut die bei uns im Team angestellt waren, mussten das quasi alleine stemmen. Was unsere Leitung dann mitbekommen hat, dass das halt natürlich nicht möglich ist, ja weil sonst, wär ma alle nach, weiß nicht, 2 Wochen amal nach Hause gangen *lacht*.“ (I1: Z84-87)*

Hier wird umso deutlicher, wie sich die Arbeitssituation von Sozialarbeiter*innen im ersten Lockdown plötzlich geändert hat. Dass sich dies belastend auswirkt, kann nicht bestritten werden. In einer von Meyer und Alsago (2021) durchgeführten Studie wird ersichtlich, dass Sozialarbeiter*innen durch die veränderten Arbeitsbedingungen psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Beschäftigten im Bereich der Sozialen Arbeit zerrieben fühlen zwischen den eigenen Qualitätsansprüchen und den Vorgaben von außen bzw. jenen, die seit dem ersten Lockdown abverlangt werden (vgl. Meyer / Alsago 2021:2).

Bei der ersten Suche nach Interviewpartner*innen blieb auch bei der Verfasserin dieser Arbeit der Eindruck hängen, dass die Sozialarbeiter*innen in den Institutionen immer noch sehr gefordert sind. Wie bereits beschrieben, haben die ersten Anfragen Absagen ergeben, aus Gründen, die entweder mit Zeit- oder Personalressourcen zu tun haben. In einem Telefonat wird erklärt, dass es aufgrund der Dichte an Krankenständen schwer ist, den Regelbetrieb aufrecht zu halten. Zusätzliche Termine sind deshalb nicht möglich.

Gemeinsam ist den Wahrnehmungen zum ersten Lockdown, dass die sozialarbeiterische Arbeit in Bezug auf das institutionelle Angebot teilweise verändert wird. In Kapitel 5.1.1 werden diese Veränderungen erläutert. Daraus folgend kommt es auch zu anderen Themenschwerpunkten in der Zusammenarbeit mit den Klient*innen. Diese werden im Kapitel 5.1.2 betrachtet.

5.1.1 Veränderung der institutionellen Angebote

Beim Blick auf die erzählten Änderungen der institutionellen Angebote im ersten Lockdown sind sowohl sicherheitsbringende als auch freiheitseinschränkende Aspekte zu finden.

Sicherheitsgebend ist das Angebot der Institution, da im Lockdown Unterkunft und Betreuung durch Fachpersonal aufrecht gehalten wird. Freiheitseinschränkung kommt durch die Maßnahmen wie Ausgangsbeschränkungen („stay at home“), Kontakt- und Besuchsbeschränkungen allgemein und den Wegfall der Niederschwelligkeit der Einrichtung im Besonderen (vgl. I1: Z97-102; I2: Z102-110; I3: Z45-56; I4: Z71-75).

Institution eins und drei ändern im ersten Lockdown ihr Angebot von einer Notunterkunft, die von den Klient*innen verlassen werden muss, zu einer dauerhaften Aufenthaltsmöglichkeit (vgl. I1: Z97-101; I3: Z74-79). Damit haben obdach- und/ oder wohnungslose junge Erwachsene ein sicheres Dach über den Kopf und müssen die Institution nicht verlassen.

Andererseits ist der dauerhafte Aufenthalt in der Notunterkunft im Lockdown nicht nur eine Möglichkeit, sondern stellt gewissermaßen eine Bedingung für die Klient*innen dar, um den Schlafplatz nicht zu verlieren. Interviewperson eins beschreibt hierzu, dass das oberste Gebot der Einrichtung eigentlich die Freiwilligkeit ist. Nun muss aber im Sinne der verhängten Ausgangssperre und Kontaktbeschränkungen kommuniziert werden, dass ein Verlassen der Institution zu einem Verlust des Schlafplatzes im Lockdown führt. Dies wird von dem befragten Sozialarbeiter als besonders paradox erlebt, da die Institution eigentlich ein niederschwelliges und freiwilliges Angebot für junge Erwachsene darstellt (vgl. I1: Z97-102). Dazu kommt die Bedingung, in den Räumlichkeiten (Ausgangssperre im ersten Lockdown) zu bleiben. Gerade für junge Erwachsene, die oft draußen unterwegs sind und meist viele unterschiedliche soziale Kontakte haben, stellt dies eine Herausforderung dar.

„weil natürlich ihr Leben halt draußen stattfindet, ja oder im engeren Freundinnenkreis, aber das war halt nicht möglich zu der Zeit.“ (I1: Z172-174)

Interviewperson zwei war im Zuge des ersten Lockdowns im Homeoffice. Das sozialarbeiterische Angebot für die Klient*innen ändert sich von persönlichen Terminen hin zu Telefonaten und/oder zu Kommunikation über diverse Onlinekanäle.

„Die Umstellung aus einem Kontext in dem man 5 Tage die Woche einfach immer da ist im Haus. Ahm, hin zu...Homeoffice und das anfangs sehr sehr unstrukturiert, selbstorganisiert. Ahm, wo ma einfach Arbeitsweisen komplett neu so gefühlt erdenken muss. Halt einfach sehr eingeschränkt ist in seinen Möglichkeiten.“ (I2: Z58-61)

Technische Ausstattung und Know-how spielen hier eine wesentliche Rolle. Wenngleich junge Erwachsene mit unterschiedlichen technischen Kommunikationsmöglichkeiten vertraut und gekonnt im Umgang sind, spielen Ausstattung und monetäre Mittel für Guthaben etc. eine wichtige Rolle (vgl. I2: Z61-66). Zudem ist sozialarbeiterische Begleitung in diesem Bereich eher im direkten Kontakt üblich als über Telefon oder im digitalen Raum.

„Also nicht alle Personen haben einen Internetzugang, das heißt Email oder zoom calls solche Sachen fallen dann ganz schnell weg und sind einfach zu hochschwellig. Und dann ist man auf einen telefonischen Kontakt beschränkt und dieser telefonische Kontakt ist halt auch, das macht mich ein zweimal die Woche, beim dritten Mal ist dann oft so, ja gibt's dann vielleicht gar nicht mehr so den Gesprächsstoff oder den Bedarf.“ (I2: Z61-65)

Diverse institutionelle Änderungen durch verordnete Maßnahmen haben zur Folge, dass eigentlich niederschwellige Angebote wie eine Notunterkunft oder das in Kontakt treten mit den Sozialarbeiter*innen zur Herausforderung für Menschen aus der Zielgruppe wird.

So kann interpretiert werden, dass in einer Situation wie beim ersten Lockdown, in der es noch kaum Einschätzungen über die Bedrohung des Virus für den Menschen gibt, ein institutionelles Angebot, das auf Freiwilligkeit und Direktheit im Gespräch und damit größtmögliche Individualität baut, nicht mehr umsetzbar ist. Ethisch betrachtet wird hier utilitaristisch gehandelt. Beim Utilitarismus nach J. Bentham geht es darum, dass nicht nach Motiven gehandelt wird, sondern danach, welche Folgewirkungen die Handlungen haben könnten. Das Gesamtwohl einer Gesellschaft wird wichtiger als einzelne Bedürfnisse. Ein einprägsamer Satz dazu lautet: „Das größtmögliche Glück, für die größtmögliche Zahl“ (vgl. Schubert, K. / Klein, M 2020: o.A.; zit. in bpb o.A.). Im Fall der Änderung der institutionellen Angebote im Zuge des ersten Lockdowns wird im Sinne der Eindämmung der Verbreitung des Virus gehandelt, um die Gesundheit der Gesellschaft insgesamt zu erhalten.

Prinzipiell liegt die Entscheidung, ob Klient*innen sich an die Maßnahmen halten und die neuen institutionellen Regelungen annehmen oder ablehnen möchten, immer noch bei ihnen selbst. Jedoch sind die Auswirkungen für das Ablehnen der freiheitseinschränkenden Maßnahmen für junge wohnungs- und/oder obdachlose Erwachsene mitunter folgenschwerer und schwieriger auszuhalten als für dieselbe Altersgruppe mit beständigem Wohnraum und mehr finanziellen Mitteln. Wie Unterlechner et al. (2020) beschreiben, ist „das Ausmaß der Betroffenheit von Freiheitsbeschränkungen sowie die Verteilung von sozialen Risiken und Gesundheitsrisiken innerhalb der Gesamtgesellschaft sehr unterschiedlich.“

Generell kann die Änderung der institutionellen Angebote im ersten Lockdown, damit diese aufrecht bleiben und nicht aufgrund von zum Beispiel vieler Infektionen geschlossen werden müssen, im Sinne einer gesellschaftlichen Stabilität allgemein gesehen werden. Die Institutionen stellen oftmals ein wichtiges Auffangnetz für junge obdach- und wohnungslose Erwachsene dar (vgl. Kapitel 3.2.3). Hier wird, wie in Kapitel 3.1.3 beschrieben, die Systemrelevanz der Angebote der Sozialen Arbeit deutlich.

Durch die veränderten institutionellen Angebote und Strukturen ändern sich auch die sozialarbeiterischen Themen. Im folgenden Kapitel werden diese erläutert.

5.1.2 Veränderung der sozialarbeiterischen Themen

Neben den Änderungen des institutionellen Angebots im Zuge der Maßnahmen kommt es dementsprechend auch zu Anpassungen sozialarbeiterischer Themen und deren Umsetzung in der praktischen Betreuungsarbeit.

Im Zuge der intensivierten Zeit durch die Ausgangsbeschränkungen und der durchgängigen Besetzung durch Sozialarbeiter*innen wird die Arbeit und der Austausch mit den Klient*innen laut Interviewperson eins pädagogischer. Damit ist gemeint, dass Themen im Alltag aufkommen, die sonst nicht in dem Maße relevant sind und mit denen zwangsläufig umgegangen werden muss. So sind Aushandlungsprozesse über das Zusammenleben unter den geltenden Sicherheits- und Hygienemaßnahmen Thema, sowie Beschäftigungsmöglichkeiten bei aufkommender Langeweile im Zuge der Lockdowns (vgl. I1: Z168-184).

Interviewperson zwei beschreibt, dass im Zuge des Lockdowns das Bedürfnis von Seiten der Sozialen Arbeit aufkommt, die Klient*innen bezüglich gesundheitsbezogener Themen vermehrt aufzuklären. So verspürt Interviewperson zwei den Auftrag, die Klient*innen immer wieder auf die Sicherheits- und Hygienemaßnahmen hinzuweisen und sensibel dafür zu machen. Auch Thema werden vermehrt Strafzahlungen aufgrund von Nichteinhaltung der Maßnahmen (vgl. I2: Z78-89). Bei den Interviewpersonen drei und vier kommt es ebenso zu Themenverlagerungen: Gesundheit, was im Lockdown erlaubt ist und was nicht und der Umgang mit der Polizei, sowie Strafzahlungen, die teilweise bis heute bearbeitet werden (vgl. I3: Z117-119; I4: Z112-116).

In Anbetracht der Themen wird gesehen, dass Inhalte dazu kommen, in deren Spannungsfeld sich Soziale Arbeit im sogenannten Doppelmandat befindet.

„Der Begriff Doppeltes Mandat bringt zum Ausdruck, dass Soziale Arbeit einen doppelten Auftrag zu erfüllen hat: Sie muss sich zum einen am Wohl und der Realität der Klient*innen orientieren, sie muss zum anderen aber auch im Auftrag des Staates bzw. der Gesellschaft handeln.“ (Lutz 2020)

Sichtbar wird dies an den zuvor beschriebenen Themen (Gesundheit, Strafzahlungen etc.), die von den befragten Sozialarbeitern genannt wurden. So erfüllt das beständige Erklären und Übersetzen der Maßnahmen sowohl für ihre Klient*innen als auch für die Gesamtgesellschaft und die Gesundheit aller eine relevante Funktion.

Eine weitere Ebene kommt hinzu, wenn die Soziale Arbeit selbst als Profession mit ethischer Basis, Nutzung von wissenschaftlichem Wissen und professioneller Haltung einbezogen wird. Im sogenannten Tripelmandat fokussiert man auf die Einstellung der Sozialarbeiter*innen selbst.

„Mit dem Begriff Tripelmandat der Sozialen Arbeit wird zum Ausdruck gebracht, dass sich Soziale Arbeit nicht nur zwischen den Ansprüchen von Staat und Klient*in, also Kontrolle und Hilfe, bewegt, was mit dem Doppelmandat erörtert wird, sondern sich auch auf ihre eigene Fachlichkeit als Profession beziehen und berufen muss.“ (Lutz 2020a)

Die einzelnen Mandate (Staat / Gesellschaft, Klientel und Sozialarbeiter*innen) finden sich am Beispiel im Umgang mit Strafzahlungen wieder. Hier sind sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Zeit der Lockdowns (Mandat Staat), die Rechtsansprüche der Klient*innen (Mandat Klientel), als auch die Unterstützung und Begleitung im Umgang damit durch die zuständigen Sozialarbeiter*innen (Mandat Sozialarbeiter*in) zu finden.

Wenngleich es die Soziale Arbeit prinzipiell gewohnt ist, im Tripelmandat zu arbeiten, kann interpretiert werden, dass insbesondere der erste Lockdown eine enorme Themenverlagerung gebracht hat, die Fragen des Umgangs damit aufwirft. So kann es hilfreich sein, den*die Klient*in bei der Abwendung von Strafzahlungen zu unterstützen, muss es aber nicht. Gleichzeitig verlangsamten die Lockdowns die Bearbeitung anderer relevanter Themen. Diese Zeit, in der auch andere wichtige Bereiche mit den Klient*innen sozialarbeiterisch bearbeitet werden müssen (z.B. Wohnungssuche, materielle Grundsicherung, Arbeit), muss für Coronathematiken aufgewendet werden. Interviewperson vier formulierte dies wie folgt:

„[...] es ist auf jeden Fall so, dass die gesamte Corona Situation ahm also insgesamt viele Ressourcen weg nimmt von der Betreuung. [...] wenn dann Corona noch ist, ist es noch schwieriger, also die wichtigsten Sachen, also das ist halt das Problem mit den Prioritäten. Es sind halt viele Dinge, die nicht bearbeitet werden können, wo es halt länger braucht, wo es schleift und schleift. Man kommt nicht dazu, ahm ja.“ (I4: Z20-30)

So stagnieren auch die Klient*innen bei der Bearbeitung ihrer persönlichen Themen und bleiben damit länger in einer mitunter unerwünschten Lebenssituation stecken bzw. geraten durch Lockdownzeiten in noch schwierigere Lagen.

5.2 Effekte veränderter Angebote durch die Lockdowns auf die Zielgruppe

Welche Effekte durch die institutionellen Änderungen durch die Lockdowns in der Zusammenarbeit mit jungen Erwachsenen zu beobachten sind, wird in diesem Kapitel beschrieben und diskutiert.

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, gibt es Institutionen, die von einer zeitlich beschränkten Aufenthaltsmöglichkeit zu einer unbeschränkten Unterkunft geworden sind. Dies wird laut Interviewperson drei von den Klient*innen als insgesamt positiv bewertet. Die Forderung, die Einrichtung nicht verlassen zu müssen gab es, unabhängig von den Lockdowns, schon vorher.

„Also meiner Einschätzung nach war das für die Leute die bei uns im Notquartier waren, haben das als sehr positiv empfunden. Das war quasi eine Einschränkung die weggefallen ist.“ (I3: Z89-90)

Auch die erste interviewte Person beschreibt, dass viele Klient*innen den Umstand in der Einrichtung bleiben zu müssen, die erste Zeit als „super“ empfinden (vgl. I1: Z142-144). Dies kann als Bedürfnis und genereller Bedarf nach einer dauerhaften Wohnmöglichkeit von jungen Erwachsenen gedeutet werden. Vermutlich gibt es aber auch konzeptionelle

Überlegungen, weshalb es wichtig erscheint, dass Nutzer*innen des Angebots die Einrichtung täglich verlassen müssen (z.B. Nachgehen einer Tagesroutine).

Gleichzeitig wird von drei interviewten Personen das Bedürfnis junger Erwachsener genannt, sich draußen zu treffen, Kontakte zu Freunden zu pflegen oder in der Institution Besuch zu bekommen. Insbesondere das Besuchsverbot wird laut Interviewperson drei von der Institution strenger durchgesetzt als zum Beispiel in Privathaushalten. Dies wird als deutlicher Einschnitt in den Lebensraum der jungen Erwachsenen gesehen. Kleine Zimmer und insbesondere im ersten Lockdown mit Zurückhaltung umgesetzte Spaziergänge lassen vermuten, dass es zu mehr Konflikten in der Einrichtung kommen wird. Diese Sorge bleibt unbegründet. Generell wird beobachtet, dass es mehr Zuweisungen in die Institution gibt, dies aufgrund von Krisen und Gewalt- bzw. Konfliktzunahme (vgl. I3: Z48-68).

Wie beschrieben wird sichtbar, dass die Institutionen beengter und im Gegensatz zu Privathaushalten strenger in Bezug auf die Maßnahmen (Beispiel Besuchsregelung) sind. Gleichzeitig sind sie auch in Bezug auf eine sichere Unterkunft mit der von den Klient*innen allenfalls gewünschten Möglichkeit, Ansprache und Unterstützung zu haben, sehr wichtig. Speziell im ersten Lockdown wird teilweise mehr Kontakt zum anwesenden Personal gesucht (vgl. I1: Z171-172; I3: Z54-56; I4: Z71-73). Interviewperson eins beschreibt ebenso eine Veränderung der Kontaktintensität zwischen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen im Zuge der Lockdowns in der Institution. Es kommt zu intensiveren Gesprächen und Austausch in den Lockdowns. Außerdem sind andere Fertigkeiten der jungen Erwachsenen zu beobachten und die Beziehungsebene zwischen Sozialarbeiter*in und Klient*in wird in dieser Zeit gestärkt (vgl. I1: Z323-333).

Die zweite interviewte Person beobachtet ebenso, dass es insbesondere während des ersten Lockdowns wichtig ist, mit den Klient*innen über ihr Befinden zu sprechen. Die Emotionen und Verunsicherungen in dieser Zeit aufzufangen und Austausch darüber zu haben scheint hilfreich zu sein (vgl. I2: Z95-99). Jedoch wird im Zuge des ersten Lockdowns durch die von Interviewperson zwei und vier erlebte Homeofficeregelung der Kontakt zur Zielgruppe entfernter. Interviewperson zwei beschreibt, dass Begegnungen zwischendurch, Tür- und Angelgespräche oder Smalltalk mit den Klient*innen für Kontaktaufnahme allgemein hilfreich sind. Dies fällt im ersten Lockdown weg bzw. kann durch ledigliche Telefonate nicht in voller Form ausgeglichen werden (I2: Z166-172). Interviewperson vier meint ebenso, dass die Klient*innen von direkten Begegnungen im Haus sehr profitieren und mit online Terminen oder telefonischen Kontakten kaum etwas anfangen konnten (vgl. I4: Z127-130).

Mit der Zeit wurde auch Rückzug von den Klient*innen bemerkt, bis hin zu selbstverletzenden oder selbstgefährdenden Bewältigungsstrategien.

*„Was mir schon aufgefallen ist, dass die Leute sich teilweise stärker zurückgezogen haben und dann ahm, wie soll ich sagen, ahm, aufgrund dieser gesamten Einschränkung ist dann teilweise auch zu toxischen Coping Strategien gekommen ist. Dass das Konsumverhalten zugenommen hat bei manchen Klient*innen. Das haben wir beobachtet.“ (I3: Z60-63)*

Wie dargestellt, sind die Auswirkungen der institutionellen Änderungen auf die Zielgruppe unterschiedlich. Insgesamt scheinen die umgesetzten Maßnahmen in der Institution im Großen und Ganzen von den Klient*innen angenommen worden zu sein. Es wird sichtbar,

dass die Möglichkeit des persönlichen Austauschs als relevant für die Zielgruppe erachtet wird. So kann interpretiert werden, dass die Soziale Arbeit hier eine gewisse Ausgleichs- und Stabilisierungsfunktion hat. Die Systemrelevanz der Institutionen in einer Krisenzeit ist auch hier zu erkennen.

5.3 Die folgenden Lockdowns

In Bezug auf die Frage, welche Effekte die Lockdowns auf die Soziale Arbeit mit der Zielgruppe haben, fokussieren sich die Interviewpersonen hauptsächlich auf die Zeit im ersten Lockdown. Die Wahrnehmungen und Veränderungen werden in den vorherigen Kapiteln bereits beschrieben.

In diesem Kapitel sollen die Äußerungen zu den anderen Lockdowns beschrieben und diskutiert werden. Diese zeigen in Bezug auf die Effekte auf die Zielgruppe relevante Ergebnisse.

Unterschiede oder Veränderungen in den folgenden vier Lockdowns werden von den Interviewpersonen nicht so detailreich erzählt. Zudem scheint eine zeitliche Zuordnung schwer zu fallen. Dies ist daran zu erkennen, dass die folgenden Erzählungen auf den Verlauf der gesamten Pandemie fokussieren (vgl. I1: Z238-239; I3: Z131-133; I4: Z172).

Allgemein wird geschildert, dass die folgenden Lockdowns entspannter wahrgenommen werden. In Zusammenschau der Antworten liegt dies einerseits an den aufgestockten personellen Ressourcen, um die durchgängigen Öffnungszeiten gut zu bewältigen (vgl. I1: Z220-235). Andererseits wird die Kommunikation der Bundesregierung über einzuhaltende Maßnahmen als klarer und strukturgebender empfunden, was es einfacher machte einen gewissen Alltag in der Institution einzuhalten. Außerdem stellt sich mit dem Hinzukommen von Corona-Testmöglichkeiten (Antigen- und PCR-Tests) eine bessere Handhabe für die Situation in den Einrichtungen ein (vgl. I1: 234-246). Die Schilderungen der Interviewpersonen spiegeln die Wahrnehmung wider, dass es allgemein nicht mehr so viel Verunsicherung gibt und die Umsetzung der Maßnahmen (z.B.: Maske tragen, Abstand halten) und Regelungen in der Institution zur Routine geworden ist (vgl. I3: Z131-135).

Die zweite interviewte Person beschreibt, dass sich im Zuge des ersten Lockdowns herauskristallisiert hat, dass Homeoffice für die Soziale Arbeit in diesem Bereich und die Verlagerung auf telefonischen Kontakt kein annehmbares Angebot für die Zielgruppe darstellt. Deshalb sind in den darauffolgenden Lockdowns die Sozialarbeiter*innen wieder in der Institution und bieten Termine vor Ort an (vgl. I2: Z190-195).

In Anbetracht der Erzählungen kann interpretiert werden, dass die folgenden Lockdowns nicht mehr als derartige Krise empfunden werden. Zudem können sie zeitlich nicht genau zugeordnet werden. Dies kann einerseits daran liegen, dass die in der weiteren Zeit oft wechselnden Maßnahmen (siehe Kapitel 3.1.2) generell zu Verwirrung geführt haben. Andererseits haben sich die Personen und Institutionen auf die neue Situation eingespield und eine „Linie“ für sich gefunden. So werden bestimmte Maßnahmen in den Institutionen durchgängig, ungeachtet ob nun Lockdown war oder nicht, eingehalten. Hierzu zählen

Besuchsregelungen, Maske tragen, Handhygiene, Abstandsregelung und schließlich auch der Nachweis von Corona-Testergebnissen.

5.4 Effekte gesundheitsbezogener Maßnahmen auf die Soziale Arbeit

Ungeachtet der Lockdowns werden von allen interviewten Personen die gesundheitsbezogenen Maßnahmen und ihre Auswirkung auf die Soziale Arbeit mit der Zielgruppe angesprochen. Da die Äußerungen hierzu wichtige Ergebnisse zum Thema darstellen, werden sie in diesem Kapitel diskutiert.

Hierzu fallen vor allem das Tragen der Maske und die Abstandsregelungen ins Gewicht. So wird das Gespräch mit den Klient*innen mit der Maske vor dem Mund als einschränkend in Bezug auf die Wahrnehmung von Emotionen empfunden. So wird von Interviewperson vier wahrgenommen, dass das Tragen der Maske zu Einschränkungen bei der Gestaltung von Beziehung führt.

„Hab halt einen strengeren Blick wenn ich eine Maske aufhabe, glaub ich, dass ich grundsätzlich strenger drein schau. Und ich spür dann manchmal, dass die Klienten nicht sicher sind, wo sie sich da bewegen. Ob eh alles gut ist, oder es ist halt irgendwie so eine Unklarheit da. Da sind jetzt kleine Details, aber alles in Summe macht dann schon irgendwie was aus. Oder ich muss mehr Acht geben, wie ich mich bewege, wie ich die Gesprächsführung führe.“ (I4: Z43-48)

Der Kontaktaufbau mit den Klient*innen könnte dieser Aussage nach nicht mehr wie gewünscht stattfinden. Bei Terminen ein Getränk anzubieten, mit Mimik und Gestik aktives Zuhören zu signalisieren oder sich zur Begrüßung die Hand zu geben würde die Beziehungsgestaltung und Gesprächsführung zwischen Sozialarbeiter*innen und Klient*innen beeinträchtigen. Interviewperson drei bezeichnet die Maske als einen „Filter in der Kommunikation“, der sich auf die Qualität der Arbeit auswirkt (vgl. I3: Z164-168).

Interviewperson drei führt dementsprechend an, dass es wichtig sei, möglichst bald wieder in einen Normalmodus der Begegnung zu finden. Eine Begegnung, in der man keine Angst hat einander mit Corona anzustecken und sich die Hände zum Gruß reichen kann. Ein in Kontakt treten, dass nicht die Distanzierung forcieren muss, sondern einen Umgang in vertrauensvoller Nähe ermöglicht.

6 Resümee und Forschungsausblick

Die Pandemie und die Lockdowns im Speziellen haben, wie dargestellt, verschiedene Effekte auf die Soziale Arbeit mit wohnungs- und/oder obdachlosen jungen Erwachsenen. Insbesondere die erste Krisenzeit hat aufgezeigt, welche institutionellen Strukturen sowohl für die Sozialarbeiter*innen, als auch die Klient*innen in einer pandemischen Situation von Nöten sind. Die Ausgestaltung und Anpassung des institutionellen Angebots beeinflusst dabei die Kontaktgestaltung zwischen den Sozialarbeiter*innen und den Klient*innen.

Erste Effekte der Lockdowns sind Umstrukturierungen der institutionellen Rahmenbedingungen im Sinne der von der Regierung verhängten Maßnahmen. Insgesamt können sicherheitsgebende und freiheitseinschränkende Faktoren festgestellt und herausgearbeitet werden. Klient*innen aus Notunterkünften müssen die Institution nicht mehr wie konzeptionell festgelegt verlassen. Dies stellt die personelle Situation in den Institutionen vor neue Herausforderungen und die Sozialarbeiter sind in ihrer Arbeitsweise gefordert. Allem voran steht die Aufrechterhaltung des institutionellen Angebots an sich und dass dieses nicht aufgrund von hohen Infektionszahlen reduziert oder gar eingestellt werden muss. In dieser krisenhaften Situation zu verharren ist keine Option. Es werden verschiedene Modelle und Herangehensweisen versucht, um den Betrieb am Laufen zu halten. Sowohl 24 – Stundenbetreuung durch Sozialarbeiter*innen als auch Umstellung auf Homeoffice werden umgesetzt.

Damit werden die Kontaktgestaltung und das sozialarbeiterische Angebot beeinflusst und vor neue Herausforderungen gestellt. Einerseits kommt es zu stark eingeschränkten, andererseits zu sehr intensivierten Kontakten zwischen den Sozialarbeitern und den Klient*innen. Die sozialarbeiterischen Angebot werden entsprechend der Maßnahmen angepasst. Dabei spielt einerseits die Erkenntnis, dass Soziale Arbeit mit dieser Zielgruppe nicht ausreichend über Telekommunikation oder online Kanäle stattfinden kann, eine wichtige Rolle. Um andererseits den Anforderungen der Maßnahmen gerecht zu werden und eine durchgängige 24 - Stundenbetreuung zu gewährleisten, ist mehr Personal und pädagogisches arbeiten erforderlich.

Die Lockdowns bzw. die Pandemie insgesamt haben den Effekt von Themenverlagerungen zwischen Sozialer Arbeit und Klient*innen. Unsicherheiten bezüglich der Maßnahmen müssen im Betreuungssetting erklärt werden. Strafzahlungen als Folge von nicht eingehaltenen Abstands- und/oder Ausgangsbeschränkungen und der Umgang damit kommen in der sozialarbeiterischen Zusammenarbeit mit den Klient*innen hinzu. Rückzug und selbstschädigende Bewältigungsstrategien als auch vermehrte Kontaktsuche der Zielgruppe werden von den befragten Sozialarbeitern gleichermaßen festgestellt.

Soziale Arbeit leistet hier nach wie vor stabilisierende Arbeit mithilfe strukturgebender Orientierung. Mit dem Erhalt von Rahmenbedingungen sowie den fortdauernden sozialarbeiterischen Angeboten während der Lockdowns leistet der Berufszweig in diesem Handlungsfeld sowohl stützende als auch sichernde Komponenten für die Klient*innen und die Gesellschaft insgesamt.

So gut die Bewältigung der Lockdowns gelungen scheint, so nachhaltig scheinen die Effekte der Maßnahmen rund um die Eindämmung des Virus insgesamt zu sein. Die Gebote Abstand

halten, Masken tragen, damit sich und andere vor potenzieller Erkrankung zu schützen, hinterlässt Spuren bei allen Menschen. In der zwischenmenschlichen Begegnung, sowie bei der Beziehungsgestaltung und Gesprächsführung werden durch diese Maßnahmen Einbußen erlebt. Insbesondere die Soziale Arbeit ist dadurch im Kontakt mit ihren Klient*innen gefordert, trotzdem in Verbindung zu bleiben und die Distanz nicht größer werden zu lassen.

Weitere Forschung und Erkenntnisse in Bezug auf die Maßnahmen und deren Langzeitauswirkungen auf den Berufszweig der Sozialen Arbeit wären hierzu von Interesse. Ebenso erscheint es mit Blick auf die erste Zeit der Pandemie interessant zu wissen, wie viele Einrichtungen ein Konzept haben, das für solche Krisen- bzw. Pandemiesituationen eingesetzt werden kann. Hierzu zu überlegen, welche Inhalte unbedingt in ein solches Konzept gehören, erscheint ebenso sinnhaft. Gibt es auch einen Institutionenübergreifenden Plan, um diese Krisenzeiten gemeinsam zu bewältigen? Welche Personen sind dafür geschult und können als Sprachrohr oder Ansprechpersonen fungieren? Gerade der erste Lockdown hat Probleme aufgezeigt, die es zu lösen gilt, um abgesichert zu sein für allfällige zukünftige pandemische Situationen.

Literatur

AG Junge Wohnungslose (2021): Über den Bedarf eines Gesamtkonzepts für junge Erwachsene in der Wohnungslosenhilfe. https://www.rdk-wien.at/files/Rettet_das_Kind/10_Downloads/Positionspapier_AG%20Junge%20Wohnungslose.pdf [30.11.2021].

Beeck, Constanze / Grünhaus, Christian / Weitzhofer, Bettina (2020): Die Wirkungen und Bedarfe der Wiener Wohnungslosenhilfe Studienbericht. Wien: NPO & SE Kompetenzzentrum.

Bendel, Oliver (2022): Lockdown. Definition: Was ist "Lockdown"? <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/lockdown-122433/version-385414> [14.03.2022].

BMSGPK (2020): COVID-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf [30.11.2021].

BMSGPK (2020a): Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. Wien: Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria).

Bpb (o.A.): Utilitarismus. [https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/politiklexikon/18385/utilitarismus/#:~:text=Utilitaristische%20Handlungen%20sind%20solche%2C%20die,Bentham\).](https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/politiklexikon/18385/utilitarismus/#:~:text=Utilitaristische%20Handlungen%20sind%20solche%2C%20die,Bentham).) [16.04.2022].

Bundeskanzleramt (2021): Jugendpolitik: Fakten und Begriffe. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/jugendpolitik/jugendpolitik-fakten-und-begriffe.html> [13.03.2022].

DBSH (2020): Soziale Arbeit während der Corona Pandemie – Who cares? https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/2020/05052020_DBSH_Kampagne_Stellungnahme_Who_cares.pdf [08.03.2022].

DWDS (2022): Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. <https://www.dwds.de/wb/Krise> [10.04.2022].

Feantsa (o.A.): ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung. https://bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/Ethos_NEU_d.pdf [13.03.2022].

Flick, Uwe / Kardoff, Ernst / Steinke, Ines (2010): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe / Kardoff, Ernst / Steinke, Ines (2010): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flick, Uwe (2019): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV.

Jäger, Robert (2020): CoV-Massentests in Wien ab 2. Dezember. <https://wien.orf.at/stories/3077820/> [09.03.2022].

Knops, Ted (2020): Jahresrückblick 2020. Was Österreich im März bewegt hat https://www.meinbezirk.at/wien/c-politik/was-oesterreich-im-maerz-bewegt-hat_a4415880 [08.03.2022].

Komitee für Kinder- und Jugendgesundheit (2019): Altersgrenzen überdenken! Ausdehnung der Altersdefinitionen für Kinder und Jugendliche. Factsheet 1/2019. Wien: GÖG.

Lutz, Ronald (2020): Doppeltes Mandat. <https://www.socialnet.de/lexikon/Doppeltes-Mandat> [16.04.2022].

Lutz, Ronald (2020a): Tripelmandat. https://www.socialnet.de/lexikon/Tripelmandat#toc_3_2 [16.04.2020].

Masoner, Anna (2020): Junge Erwachsene leiden am meisten unter Lockdown. <https://science.orf.at/stories/3202820/> [07.03.2022].

Mayer, Nikolaus / Buschle, Christina (2020): Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/68095/ssoar-2020-meyer_et_al-Soziale_Arbeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2020-meyer_et_al-Soziale_Arbeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf [27.04.2022].

Meyer, Nikolaus / Alsago, Elke (2021): Fact sheet Studie „SOZIALE ARBEIT MACHT GESELLSCHAFT“ https://www.verdi.de/++file++604f7ced38173fdb3859f46b/download/Fact%20sheet_Soziale_%20Arbeit%20macht%20Gesellschaft.pdf [27.04.2022].

Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Falker, Vito / Schmid, Tom (2006): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien – Köln – Weimar: Böhlau Verlag, 245.

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020): Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 1: Vorgeschichte, der Weg in den Lockdown, die akute Phase und wirtschaftliche Folgen. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog51/> [08.03.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021a): Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/> [08.03.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021b): Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 5: Dritte Welle, regionale Lockdowns und Impffortschritt. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog112/> [10.03.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021c): Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 6: Ein "Sommer wie damals", der Weg in die vierte Welle, ein erneuter Lockdown und die Impfpflicht. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog135/> [10.03.2022].

Schönherr, Daniel / Zandonella, Martina (2020): Arbeitsbedingungen und Berufsprestige von Beschäftigten in systemrelevanten Berufen in Österreich. Sonderauswertung des Österreichischen Arbeitsklima Index. https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/arbeitsmarkt/AK_Studie_Arbeitsbedingungen_in_systemrelevanten_Berufen.pdf [08.03.2022].

Schubert, Klaus / Martina Klein (2020): Das Politiklexikon. 7., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Sowa, Frank / Fahnøe, Kristian / Roy, Alastair / Farrier, Alan / Heinrich, Marco / Kronbæ, Mette (2021): Vulnerable Jugendliche in sich verändernden Risikoumgebungen Figurationen von urbaner Jugendwohnungslosigkeit in Deutschland, Dänemark und Großbritannien. <https://link.springer.com/article/10.1007/s12592-021-00387-0> [04.03.2022].

Unterlechner, Barbara / Moussa-Lipp, Sina / Christanell, Anja / Hammer, Elisabeth (2020): Wohnungslos während Corona Auswirkungen der Grundrechtseinschränkungen auf das Leben von obdach- und wohnungslosen Menschen während der COVID-19-Pandemie in Wien. https://www.neunerhaus.at/fileadmin/user_upload/Fachpublikationen/2020/2020_Unterlechner_et_al_Wohnungslos_waehrend_Corona_Juridikum.pdf [16.04.2022].

Abkürzungen

BMSGPK	Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
Bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit
DWDS	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
et al.	Latein für: et alii, et aliae oder et alia; bedeutet „und andere“
Etc.	et cetera (oder Ähnliches)
Herv.i.O.	Hervorhebung im Original
o.A.	ohne Angabe
o.V.	Angabe ohne Verfasser
vgl.	vergleiche

Anhang

Ausschnitt aus dem Transkript

1 Interview 1

2 I: Gut, ahm zuerst einmal ein paar Fragen zu äh dir und deiner Arbeit. Wie lange arbeitest du
3 schon als Sozialarbeiter mit obdach- oder wohnungslosen jungen Erwachsenen?

4 B: Ah, also grundsätzlich in der Arbeitsstelle bin ich jetzt, also werdens den Sommer 7 Jahre.
5 Genau und ich hab davor schon in anderen Bereichen der Wohnungslosenhilfe gearbeitet,
6 eben auch mit jungen Obdachlosen, teilweise auch in Deutschland. Ah, genau würde ich jetzt,
7 also insgesamt sinds wahrscheinlich 8 Jahre die ich in dem Bereich tätig bin.

8 I: Ok, und hast du dich immer auf den Bereich junge Erwachsene fokussiert? Oder...

9 B: Genau, also grundsätzlich komm ich aus der Jugendarbeit, ahm aber eben speziell der
10 Bereich also Jugendliche und junge Erwachsene, war eigentlich also is auch das wo ich mein
11 Hauptaugenmerk gelegt habe. Also angefangen eben in Jugendzentren, dann
12 Straßensozialarbeit, bis dann eben in die Wohnungslosenhilfe und dann eben halt in die, 15
13 genau, überschneidet sich quasi die Zielgruppe. Bzw. arbeite ich nebenher auch in der
14 Suchthilfe. Genau beim Projekt Check it, falls dir das was sagt?

15 I: Ja kenn ich.

16 B: Genau voll und da gibt's natürlich auch diverse Überschneidungspunkte ahm mit der
17 Zielgruppe und somit hat sich das alles ganz verbinden lassen.

18 I: Ok, na spannend klingt sehr vielseitig auf jeden Fall. Wie geht's dir in der Arbeit seit Beginn
19 der Pandemie?

20 B: Ja, (lacht), ja ich denk äh, ja wie für alle Leut die äh, im Gesundheits- Sozialbereich bzw.
21 generell die die weiterhin arbeiten haben müssen, ja, in diesen schrägen Zeiten, äh, wars
22 natürlich anstrengender zu Beginn. Weil glaub für alle Leut, war das einfach eine neue 25
23 Situation die einerseits total irgendwie so, also so aufregend war, weil man mal nicht gwusst
24 hat was passiert jetzt, ja oder was kommt, was kann kommen. Ahm, natürlich dann im Bereich
25 selber war ma halt täglich bzw. immer mit dem ständigen Weiterentwickeln dieser ganzen
26 Pandemie mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Jetzt so kurz, da wars jetzt ein bissl
27 schwierig, aber es is halt ständig was dazu gekommen. Ja, also es is halt, da gibt's kein 30
28 Vorgehen nach Handbuch. Das gibt's kein, eh ok, wir können das jetzt so machen und da, da,
29 da da, sondern man war natürlich immer auch auf die strukturellen Veränderungen, auf die
30 Regierung auf das ganze Umfeld quasi angewiesen zu schauen, ok wie geht's damit weiter.
31 Und das war Einerseits wirklich auch recht spannend, es war gleichzeitig auch sehr
32 herausfordernd, ah, im Endeffekt, ja es is noch immer nicht vorbei wirklich das Ganze. Ja es
33 35 ist immer so ein Prozess der Voran geht. Wir haben natürlich und das war ja auch an
34 deinem Fragenkatalog ganz spannend. Also es hat sich natürlich viel getan von vor 2 Jahren.
35 Das auf alle Fälle. Und, genau und haben auch an einem eigenen Pandemiekonzept bzw. war
36 ich die Person die das am Anfang lustigerweise irgendwie – ah, ja na, mach ich und schreib
37 ich und dann wie das dann ernst geworden is, hab ich ma dacht – ach gut, hätt ich doch lieber
38 40 den Mund ghalten *lacht*. Aber natürlich is wichtig als Einrichtung auch sowas zu haben
39 und da noch, dass das jetzt für viele oder halt für grad die jungen Leut bei uns was komplett

40 neues war, weil das erste mal wie sowas gegriffen hat, war damals halt wo Sars halt irgendwie
41 Thema war. Das hats aber nie wirklich nach Österreich geschafft. Aber da hat man schon
42 angefangen an diversen Modellen zu arbeiten. Aber natürlich war das was auch was 45 ma
43 komplett überholen hat müssen, einfach zu schauen, wie geht ma jetzt mit der neuen Situation
44 um.

45 I: Mhm.

46 B: Genau und natürlich wie gsagt immer noch ein Prozess, aber

47 I:Ok

Ausschnitt aus der Auswertung

Zeile	Paraphrase	Textrahmen / Intention Äußerungskontext	Lebensweltlicher Kontext Äußerungskontext	Interaktionseffekte Wirkungskontext	Systemeffekte Wirkungskontext
25-36	Es geht um die Situation der Pandemie im Allgemeinen. Insbesondere die Neuheit der Situation bewirkt, dass es ein Handeln und Entscheiden im Ungewissen ist. Zudem müssen bei allen Entscheidungen mehrere Ebenen mitgedacht werden. Spannend, aber auch herausfordernd.	Hat Erfahrung in dem Bereich der Arbeit, aber diese Situation war eine komplett Neue. Sieht sich in dieser Situation herausgefordert.	Unter diesen Umständen wird ein hohes Maß an Flexibilität in der alltäglichen Arbeit mit Rahmenbedingungen abverlangt. Langfristig vorausschauend kann kaum etwas geplant werden, da die Rahmenbedingungen sich wieder ändern und ungewiss ist, wie es dann weiter geht.	Der Austausch bleibt im Hier und Jetzt. Planbar ist nichts, was für die Arbeit mit Klient*innen auf Dauer schwierig ist, da es keine Struktur gibt und die Unsicherheiten hinderlich sind für den Begleit- und Entwicklungsprozess. Entwicklung würde stagnieren.	Nicht planen zu können, arbeiten in der Unsicherheit wirkt sich auf Stakeholder aus: mal braucht man Ressourcen, mal nicht. Bürokratie steht der Flexibilität entgegen.
37-47	Zu Beginn dachte man, das wird schnell wieder vorbei sein. Aber dann musste ein Pandemie Konzept erstellt werden für die folgende Zeit. Bestehende	Mit der Zeit wird festgestellt, dass die Pandemie länger dauert. Da das Handeln im Ungewissen Unwohlsein und Instabilität erzeugt, wird entschieden doch ein Konzept zu	Gewisse Rahmenbedingungen wollen / sollen geschaffen werden. Handlungssicherheit soll geschaffen werden. Auf Dauer braucht es das für die Arbeit. Nachvollziehbarkeit von Abläufen sind für alle Beteiligten	Handlungsdruck entsteht. Konzepterstellung muss sein, auch wenn es mühsam erscheint. Die aktuelle Situation ist für diese Dauer eher noch unaushaltbar.	Konzepte, auch in anderen Institutionen und eventuelle Abstimmung darüber, macht auch Vernetzung einfacher.

	Konzepte aus Zeiten von Sars kamen nicht wirklich zur Umsetzung – wären unpassend gewesen.	erstellen, an dem sich angehalten werden kann.	relevant, um die Situation auf Dauer auszuhalten.		
--	--	--	---	--	--

Eidesstaatliche Erklärung

Ich, Nina Bammer-Tasch, geboren am **29.03.1987** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Eichgraben, am **27.04.2022**

Unterschrift

